



## Dezember 2016

### Inhalt

- Neue Schritte – *Editorial*
- Tierische Geschichten in der Bodmer Galerie – *Lange Nacht 2016*
- Ein Erlebnisparkours durch die Dauerausstellung – *Lange Nacht 2016*
- Bison-Bison – *Eine kultinarische Begegnung mit dem amerikanischen Riesen*
- Der blauäugige Ojibway – *Interview mit Drew Hayden Taylor*
- Abschied von den arktischen Tieren – *Finissage «Calling the Animals»*
- Ruhe in Frieden, Jim Boyd – *Nachruf*

### Neue Schritte

#### Editorial

**Marianne Bühler**, Präsidentin Amerindias



«Calling the Animals Together» (Die Tiere zusammenrufen).  
Druckgrafik, 1980. Luke Anguhadluq (1895–1982), Baker Lake.

### Liebe Mitglieder von Amerindias

Es häufen sich Berichte über die negativen Folgen der Klimaveränderungen. Oft werden wirtschaftlich schwache, mit wenig Rechten ausgestattete Menschen aus ihrer Heimat verdrängt und zu einem Neuanfang gezwungen. Drei Beispiele hierfür sind:

- Der Film «Thule Tuvalu», der aufzeigt, wie das Klima trotz grosser Entfernungen die Schicksale der Menschen verbindet und ihr Leben für immer verändert; in Thule durch das schmelzende Eis und in Tuvalu durch den steigenden, die Böden versalzenden Meeresspiegel.  
[www.thuletuvalu.com](http://www.thuletuvalu.com)

- Der Bericht von den «Letzten Indianern der Isle de Jean Charles», in dem wir lesen, wie Erosion, Bodensenkung und der steigende



Wasserspiegel im Golf von Mexiko die Heimat eines kleinen Indianerstamms im Mississippi-Delta bedrohen.

[www.amerindias.ch/index.php/news](http://www.amerindias.ch/index.php/news)

- Der Artikel über die Siedlung Black Tickle, die sich auf einer vorgelagerten Insel im südlichen Labrador befindet. Vor vier Jahren zog sich der wichtigste Arbeitgeber aus der von nur 140 Personen bewohnten Siedlung zurück. Und wegen mangelnder Rendite will nun auch der örtliche Treibstoff- und Benzinhandler seine Lieferungen auf die Insel einstellen.

<http://www.cbc.ca/news/canada/newfoundland-labrador/black-tickle-letter-1.3623772>

Positiv berührt hat mich der praktische Ansatz, den James Houston mit seiner Frau wählte. Houston war vor sechzig Jahren Beauftragter der kanadischen Regierung in Cape Dorset. Dort waren viele Inuit gezwungen, ihre traditionelle Lebensart den westlichen Lebens- und Arbeitsformen anzunähern. Das Ehepaar führte die Inuit in europäische Steindrucktechniken ein und ermutigte sie gleichzeitig, der Herstellung von Inuit-Schnitzereien und Kunstgegenständen treu zu bleiben.

Diese Kunstwerke wurden mit Houstons Hilfe im südlichen Kanada verkauft und garantierten somit den Inuit ein relativ unabhängiges, selbstbestimmtes Leben in der Abgeschiedenheit der Arktis, im heutigen Territorium Nunavut in Canada. Die Inuit wagten Schritte aufs «neue Eis». Als Zentrum der neuen Kunst entstand die «West Baffin Eskimo Co-operative» – eine Erfolgsgeschichte!

Im NONAM konnten wir uns in der Sonderausstellung «Calling the Animals» selbst von dieser Erfolgsgeschichte überzeugen und die Kunst aus Cape Dorset bewundern.

Auch die nächste Ausstellung erwarte ich mit Spannung: Schon der Titel «Bison, Büffel, Buffalo» erzeugt bei mir das Bild des mächtigen, zottigen Tieres. Beeindruckend, dieses «Krafttier» – und trotzdem wurde es in Nordamerika aus verschiedenen Gründen fast ausgerottet. Der Mensch hatte daran auch seinen Anteil – aber nicht nur.

Helfen wir mit, das Gute zu bewahren und wagen wir neue Schritte, wo es nötig ist. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre.

Marianne Bühler  
Präsidentin Amerindias



## Tierische Geschichten in der Bodmer Galerie

Lange Nacht 2016

Katharina Kägi, Kulturvermittlerin NONAM

Gross und Klein sassen versammelt auf Stühlen und Kissen und lauschten den «Tierischen Geschichten». Dieses Jahr liess Katharina Kägi Tiere aufleben, die es faustdick hinter den Ohren haben, die einander Streiche spielen und besonders schlaue Ideen haben. Die Storytelling – Runde eröffnete der neugierige Kojote, der unbedingt wissen wollte, was die Hummel in ihrer Schachtel trägt. Doch seine unbändige Neugierde hatte schmerzhaft Folgen. Und die Zuhörer litten mit ihm.



*Katharina Kägi lässt die Kinder in der Bodmer-Galerie an den Heldentaten von Kojote und Hase teilhaben.*

Ganz lustig fanden sie die Geschichte vom kleinen Hasen, der sich mit zwei grossen, starken Bisons einen Spass erlaubte. Es wurde geschmunzelt und gelacht.

Auch der Mythos «Wie die Tiere in den Himmel kamen» war stimmungsvoll und lustig. Die Tiere kletterten an einer langen Pfeilkette in den Himmel. Nur der Vielfrass kam nicht mit, denn er war ständig auf Nahrungssuche. Im Himmel verwandelten sich die Tiere in Sterne, die über uns Menschen in der Dunkelheit leuchten, damit wir keine Angst haben. Der kleine und der grosse Bär, der Luchs, der Hund und der Fisch leuchten als Sternbilder am Himmel. So konnten alle Gäste im magischen Licht der Sterne weiterziehen an der Langen Nacht der Museen 2016, oder sich – wie der Vielfrass – an den feinen Leckereien im Hof des NONAMs verköstigen.



## Ein Erlebnisparkours durch die Dauerausstellung Lange Nacht 2016

Michelle Ferru, Kulturvermittlerin NONAM



Mit dem spannenden Rätselheft durch die Dauerausstellung.

Fühlen, schmecken, riechen, raten! Mit einem Stift und einem liebevoll gestalteten Rätselheft ausgestattet, entdeckten Familien an der Langen Nacht 2016 gemeinsam die spannende Welt der Indianer. Das Team der Kulturvermittlung hatte sich für diesen Anlass ein paar knifflige Aufgaben ausgedacht. Die Rätselroute führte mitten durch die Dauerausstellung und beanspruchte alle Sinne der Besucher/innen. Wer alle Rätsel richtig gelöst hatte, fand das aussergewöhnliche Lösungswort.

Der Parcours führte durch alle fünf Kulturareale:

In den Plains und Prärien zählten die Teilnehmer/innen die für ein Tipi benötigten Bisonhäute, kochten mit heissen Steinen und schnupperten an Pflanzen. Im Waldland galt es, verschiedene Felle und Tiere zu erkennen, die für das Überleben und den Handel wichtig waren.

In der Arktis traf man auf den Inuksuk, lernte die Silbenschrift der Inuit kennen und untersuchte den wetterfesten Anorak – woraus ist denn der eigentlich gemacht?

An der Nordwestküste tauchte man in die Welt der Mythen ein. Die Ohren lauschten der Geschichte des Raben Yel und vernahmen, wie er den Menschen das Licht brachte, während die Nase den Duft von frischem Zedernholz einatmete.

Im Südwesten warteten schliesslich die Klapperschlange und die Frosch-Katsina darauf, entdeckt zu werden.

Nach der aufregenden Reise durch Nordamerika hatten sich alle eine Extraportion Mais-Chips verdient. Aber schmeckt man wirklich, welche der beiden Sorten Chips aus blauem Mais hergestellt wurden?



Grosseltern, Eltern, Geschwister und Freunde, alle forschten im NONAM und entdeckten Neues. Die Augen funkelten vor Stolz beim Vergleich der eigenen Antworten mit den Lösungen.

Und? Haben Sie an diesem Abend herausgefunden, wie der Biber in der Sprache der Anishinaabe heisst?

## Bison-Bison

### Begegnung mit dem amerikanischen Riesen in der Schweiz

Veronika Ederer, Ethnologin



*Bisons auf der Weide im Müllital.*

Haben Sie schon einmal Bisonfleisch gegessen? Wenn nicht, dann sollten Sie es unbedingt nachholen, um einmal mehr zu verstehen, weshalb die indianischen Kulturen der Plains und Prärien dieses Tier als zentralen Bestandteil ihres Lebens schätzten. Natürlich darf auch ein Stück Romantik mit hineinspielen, wenn Sie mit Freunden oder Kindern ein fast «indianisches Essen» zubereiten.

Bisons werden in Europa schon seit Beginn des letzten Jahrhunderts aus reiner Leidenschaft und Begeisterung gezüchtet. Die ersten Zuchttiere stellte man aus Privatzuchten und Zootieren zusammen. Seit etwa dreissig Jahren werden auch immer wieder Bisons aus Kanada und den USA eingekreuzt. Als die aussergewöhnliche Qualität des Bisonfleisches bekannt wurde, wandten sich mehr Züchter dem grössten amerikanischen Landsäugetier zu.

Zu halten ist der Bison nur freilaufend. Er kann das ganze Jahr im Freien bleiben, braucht keinen Unterstand und ist sehr resistent gegen Krankheiten. Als Wildtiere können die Kühe ihre Kälbchen auf der Weide ganz ohne menschliche Hilfe zur Welt bringen. Da ein Wildtier nicht bereit ist, in den Anhänger eines Tiertransporters zu marschieren, werden die Tiere auf der Weide geschossen und entgehen so dem Stress des Transports und des Schlachthofes. Die unterschiedlichen Kräuter und Mineralien, die der freilaufende Bison zu sich nimmt, verleihen seinem Fleisch obendrein einen frischen, würzigen Geschmack.



*Zu Besuch auf der Bisonranch.*

Und da wären wir wieder beim Essen. Geschmacksträger beim Bison ist das Fleisch an sich und nicht das Fett, dessen Anteil beim Bisonfleisch ohnehin gering ausfällt. Es hat ausserdem einen geringeren Cholesteringehalt als Rindfleisch. Darüber hinaus enthält es überproportional viel Eisen, Zink, Selen und zahlreiche Vitamine. Das Fleisch wird durch den Menschen wesentlich schneller abgebaut, und es erfolgt nach dem Verzehr kein Gefühl der Übersättigung. Bisonfleisch hat einen leicht süsslichen Wildgeschmack. Es ist von Natur aus zart und wird nur zäh, wenn es unsachgemäss gekocht wird. In der Küche wird es grundsätzlich wie Rindfleisch verwertet, aber es hat eine kürzere Garzeit, weil die Fleischfasern feiner sind. Das Fleisch sollte langsam und bei niedrigen bis mittleren Temperaturen gekocht oder gegrillt werden.

Habe ich Sie neugierig oder gar hungrig gemacht? Dann kann ich Ihnen die Zucht von Ivo Bühlmann und Bea Zürcher empfehlen. Seit 1999 züchten sie Bisons auf ihrem Anwesen im Müllital in der Nähe von St. Gallenkappel (SG) und besitzen mittlerweile eine stolze Herde von bis zu zwanzig Tieren. Jedes Jahr im Januar oder Februar wird ein Bisonfleischverkauf ab Hof organisiert. Mittlerweile ist der ehemalige Geheimtipp schon gar nicht mehr geheim, da das vorhandene Fleisch sehr rasch ausverkauft ist – eine Vorbestellung lohnt sich! Ausserdem werden Felle, Leder, Ledertaschen, Sitzkissen und vieles mehr aus Bisonfell zum Verkauf angeboten. Nach einem gemütlichen Rundgang über das Gelände mit Besuch bei den Bisons kann man sich am Lagerfeuer eine Bisonwurst schmecken lassen, bevor man mit gefüllten Taschen den Rückweg antritt.

Ivo Bühlmann  
Müllital  
8735 St. Gallenkappel  
[www.woodandmore.ch](http://www.woodandmore.ch)



### **Rezept «Bison mit Nuss-Wildrahmsauce»**

(Kurzversion)

4 Teelöffel Mehl in einer Chromstahlpfanne unter Rühren mit dem Schwingbesen haselnussbraun rösten.

2 Wacholderbeeren, gehackt

½ Teelöffel Rosmarinnadeln, gehackt

Beides beigegeben, kurz mitrösten, Pfanne von der Platte ziehen.

4 dl Wildfond oder Fleischbouillon dazu giessen, Flüssigkeit unter gelegentlichem Rühren auf ca. 2 dl einkochen.

Sauce:

3 dl Rahm

100 Gramm Birnen, grob gerieben

beides beigegeben, aufkochen. Hitze reduzieren, unter gelegentlichem Rühren bei kleiner Hitze ca. 15 Min. köcheln, bis die Sauce sämig ist. Durch ein feines Sieb in eine Pfanne streichen.

1 Esslöffel Williams

2 Esslöffel Baumnüsse, gemahlen

Beides beigegeben, aufkochen, mit wenig Salz und Pfeffer würzen.

1 reife Birne, halbiert, entkernt, in feine Scheiben schneiden, für die Garnitur beiseitelegen.

30 Gramm Baumkernkerne, geröstet zum Garnieren.

Geschnetzeltes Bisonfleisch:

600 Gramm Bison-Entrecote, in ca. 1cm breite Streifen geschnitten  
Bratbutter, zum Braten

½ Teelöffel Salz

wenig Pfeffer aus der Mühle

Vorbereiten:

Ofen auf 60 Grad vorheizen, Platte und Teller wärmen.

Braten:

Fleisch mit Haushaltspapier trockentupfen, portionenweise in der heissen Bratbutter ca. 2 Min. braten, auf die vorgewärmte Platte geben, würzen.

Das Fleisch kann anschliessend bei 60° bis zu ca. 30 Min. im Ofen warm gehalten werden.

Servieren:

Birnenscheiben fächerartig auf den vorgewärmten Tellern anrichten. Sauce mit dem Fleisch mischen, draufgeben, mit Baumkernen garnieren.



## Der blauäugige Ojibway

Interview mit Drew Hayden Taylor

Helena Nyberg, Vorstandsmitglied Amerindias; Incomindios



Drew Hayden Taylor

Getroffen im NONAM, anlässlich seines Gastauftritts am 22. Mai 2016, bei dem sich die Lachmuskeln des Publikums kaum erholen konnten.

Will man den nicht «typisch» aussehenden blonden Ojibway der Curve Lake First Nation von Ontario charakterisieren, könnte man sagen: Hier hat man es mit einem Dichter, Literaten, Stückeschreiber und Komödianten zu tun, einem pfeffigen Allrounder, der die englische Sprache und den Humor als Waffe einsetzt und die Perspektive der First Nations in Kanada in der Auseinandersetzung mit der nicht-indigenen Mehrheitsgesellschaft aufzeigt.

Drew Hayden Taylor bereist seit nunmehr zwanzig Jahren die Bühnen der Welt, hat 28 Bücher und Theaterstücke geschrieben und als Autor, Kolumnist, Dozent und Filmmacher unzählige Preise eingeheimst.

*In Deutschland haben ihm die Karl May-Festspiele arg zugesetzt.* «Winnetou hat nichts mit indigener Kultur zu tun, das ist ein deutscher Traum», so kommentierte er das ungehemmte Vermischen von indigenen Kulturen: der Apache-Winnetou im Plains-Outfit, angespornt von einem deutschen Massenpublikum, verkleidet mit Plastik-Imitationen von Knochenhalsbändern und indianischen Fransenjacken.

Die Romantisierung der Natives sei in Europa augenfällig, aber auch das Interesse, das hier vorherrsche. Hier begegne er nicht dem Rassismus wie in Kanada. Bei ihm zu Hause sei noch vieles nicht gelöst, noch immer gäbe es Traumata und Konflikte. Oft müsse er hören, ob die First Nations denn nicht endlich die Vergangenheit hinter sich lassen könnten, z.B. in Bezug auf die Internate, in denen Tausende von indianischen Kindern misshandelt wurden. Oder die ultimative Frage: «Was wollt ihr denn eigentlich noch?» Drew nimmt kein Blatt vor den Mund. So hat er auch über die Thematik der nahezu 4000 ermordeten indigenen Frauen in Kanada geschrieben.



*Ob er denn Hoffnung habe, dass die neue Regierung unter Premierminister Trudeau etwas ändern könne?*

«Wir sind noch immer in den Flitterwochen», meint Drew lächelnd. Es sehe aber nicht schlecht aus. Der Premier habe sogar mehr Geld für die indigene Kultur bereitgestellt, davon profitiere auch er. «Nach den Harper-Jahren kann es sowieso nur aufwärts gehen!»

*Was sind denn seine nächsten Projekte, da er doch schon alles gemacht habe, was einem Sprachkünstler offen steht.*

Am Anfang seiner Karriere habe er wie ein «Auftragskiller» das geschrieben, was man ihm aufgetragen hatte. Mit der Zeit entdeckte er den Humor, um unangenehme Wahrheiten transportieren zu können – und wurde mit seinen Texten, Stücken und Auftritten berühmt. Nun kehre er irgendwie an den Anfang zurück, denn das National Arts Center habe ausgerechnet ihn, einen Indigenen, beauftragt, zum hundertfünfzigjährigen Bestehen Kanadas ein Stück zu schreiben über Sir John A. Macdonald. Macdonald war der Gründer und erste Premierminister der Konföderation, hatte aber auch das Reservatssystem und andere Unrechtsstrukturen erfunden. Bei der indigenen Bevölkerung stehe Macdonald deshalb schlecht da. «Eigentlich schreibe ich nicht über tote weiße Männer, aber so eine Gelegenheit konnte ich mir nicht entgehen lassen – und zudem werde ich besser bezahlt als früher!»

Bald komme sein 29. Buch heraus, eine Sammlung indigener Kurzgeschichten. Alles entstehe an seinem grossen Küchentisch («I'm not a writer, I'm a word processor.») auf dem Reservat, da habe er die nötige Ruhe. Nur, dort könne er keine Pizza bestellen, und Streicheleinheiten gebe es auch nur in der Stadt, in Toronto, in der seine Partnerin lebt. «Sie hat einen 'richtigen' Job, deshalb lebt sie dort.»

*Wo steht er in zwanzig Jahren?*

Er werde dann anfangs siebzig sei. Die durchschnittliche Lebenserwartung kanadischer Indigener sei siebzig Jahre, also sei er glücklich, wenn er dann noch lebe! Er hoffe, dass zumindest einige der fünfhundert indigenen Sprachen überleben werden, denn wenn eine Sprache ausstirbt, sterbe eine Bibliothek! «Die indigene Kultur und Umwelt wird durch die Sprache ausgedrückt.» Er sei aber zuversichtlich, denn die First Nations schulten sich, nähmen die Zügel aus den Händen der Regierung und seien – was die Kultur betrifft – noch nie so aktiv gewesen wie heute. So schreiben viele Theaterhäuser vor, dass pro Saison mindestens ein indigenes Stück aufgeführt werde.

Drew Hayden Taylor fühlt sich wohl in beiden Welten und schafft den kulturellen Spagat, kein Wunder – blond und mit blauen Augen.

[www.drewhaydentaylor.com](http://www.drewhaydentaylor.com)



## Abschied von den arktischen Tieren

### Finissage Calling the Animals

Florian Gredig, Vorstandsmitglied Amerindias

An einem wolkenverhangenen Novembersonntag verabschiedeten wir uns von arktischen Tieren, Inuit Künstlern und wunderbaren Geschichten. Das Finissage-Angebot lockte mit Führungen, Angeboten für Kinder und einer Europa-Filmpremiere. So durften wir denn auch zahlreiche Besucher im NONAM begrüßen. Ein Highlight war der Film «Trapped in a Human Zoo». Er erzählt die tragische Geschichte von acht Inuit aus Labrador, die im 19. Jahrhundert – der Zeit der Völkerschauen – in Europa in Zoos zur Schau gestellt wurden.

Hier einige Impressionen der Finissage:



*In der Inuit-Druckwerkstatt wird noch einmal eifrig gearbeitet.*



*Europa-Premiere des Films «Trapped in a Human Zoo».*



*Die Autorin France Rivet im Gespräch über «Trapped in a Human Zoo».*



*Ein letzter Blick in die Ausstellung.*



## Ruhe in Frieden, Jim Boyd

### Nachruf

Helena Nyberg, Vorstandsmitglied Amerindias; Incomindios



*Jim Boyd am fünfzigjährigen Jubiläum des NONAMs 2013.*

Der Musiker, Sprecher seines Volkes und Freund des NONAMs, ist am 21.6.2016 viel zu früh verstorben.

Jim Boyd von der Arrow Lakes Band war mehr als eine der am meisten prämierten musikalischen Stimmen der Indigenen Nordamerikas; er war Botschafter seines Volkes, der Colville Confederated Tribes in Washington State, und mit seiner Frau Shelly Boyd engagierte er sich zudem als Sprach- und Kulturvermittler. Unvergessen bleibt der Auftritt der beiden anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums des NONAMs im Juni 2013: seine ausdrucksstarke Stimme, begleitet von seiner Gitarre, die Unterstützung der Geschichten seiner Frau sowie das Spielen des «Stick Game» mit dem Publikum.

Jim besuchte oft die Schweiz, denn sein Urgrossvater war einst aus dem Jura in die USA ausgewandert und heiratete dort eine Indigene (Salish) in Washington State. Jim gab in der Schweiz regelmässig Konzerte und hielt den Kontakt mit seiner Schweizer Verwandtschaft. James «Jim» Boyd begann schon als Kind Gitarre zu spielen und gründete bald seine ersten Bands. Ab dreissig schrieb er eigene Songs. 1992 begann seine Zusammenarbeit mit dem bekannten indianischen Autoren Sherman Alexie. Ein Höhepunkt ihrer Tätigkeit war die Produktion des gänzlich von indianischen Künstlern geschaffenen Kultfilms «Smoke Signals» – typisch für den sprichwörtlichen indigenen Humor und die Fähigkeit zur Selbstkritik. Als begnadeter Liedermacher gewann Jim sieben Native American Music Awards und Associations Awards, einschliesslich des Lifetime Achievement Awards 2014. Das Verantwortungsgefühl für seinen Tribe mit einer Bevölkerung von rund 9000 Mitgliedern liess Jim für politische Ämter in seiner Gemeinde Inchelium kandidieren.



Seit 2014 war er Vorsitzender des Stammesrates und plante für sein Volk eine unabhängige Wirtschaftsform. Durch die von Charly Juchler und Claude Jaermann organisierten Konzerte in Winterthur lernte er die Unterstützungsorganisationen Incomindios und Economic Development for Amerindians (EDAI) kennen. Im März 2016 fand im NONAM nach einem Auftritt ein Treffen mit diesen Schweizer NGOs statt, um auf dem Reservat ein Projekt zur nachhaltigen Entwicklung und Schaffung von Arbeitsplätzen zu initiieren.

Zur Umsetzung ist es nun nicht mehr gekommen. Jim Boyd wäre an der diesjährigen Langen Nacht der Museen im NONAM aufgetreten, zusammen mit seiner Frau. Doch im Frühsommer verstarb er, sechzigjährig, in seinem Heimatreservat aufgrund von Komplikationen seines Bluthochdrucks. Umso mehr sind wir Shelly Boyd dankbar, dass sie die Kraft gefunden hat, trotzdem in die Schweiz zu kommen und das Programm im NONAM mitzugestalten.

Wir drücken ihr, ihrer Grossfamilie sowie den Confederated Tribes of the Colville Reservation unser tiefstes Beileid aus. Rest in Peace, Jim – wir werden dich nicht vergessen.

